

Sergej Anatol'evič Kokin

AUSLÄNDISCHE KRIEGSGEFANGENE IN DER UKRAINE IN DER ANFANGSZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGES (SEPTEMBER 1939 BIS 1940)*

Die geopolitische Lage der sowjetischen Ukraine als eine der Schlüsselregionen im Westen der UdSSR, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Staaten potenzieller Gegner im Westen, hat dazu geführt, dass hier sehr früh, sofort nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, die Problematik ausländischer Kriegsgefangener auf der Tagesordnung stand.

Noch vor dem Eingreifen der UdSSR in den Krieg am 17. September 1939, prüften Einrichtungen des NKVD der Ukraine die Situation im Grenzgebiet, verfolgten die Mobilisierung der polnischen Armee, beobachteten aufmerksam die dort stationierten Truppen der Armee sowie paramilitärischer Verbände.

Zum 10. September 1939 lagen dem NKVD der Ukraine Angaben darüber vor, dass ab der zweiten Augushälfte in Polen großangelegte Truppenverschiebungen von der polnisch-sowjetischen an die Westgrenze im Gange waren. Komplette Truppenverbände mitsamt ihrer militärischen Ausstattung wurden aus Wolhynien (Rowno, Ostrog, Luzk) an die polnisch-deutsche Grenze verlegt. In den Kasernen, in denen diese Einheiten stationiert gewesen waren, verblieben nur noch kleinere Trupps von einberufenen Reservisten und einsatzunfähigen Kranken. Zugleich registrierte man eine erhebliche Konzentration einberufener Reservisten am Eisenbahnknotenpunkt Sarny.¹

Am 15. September informierte das NKVD der Ukraine die Führung in Moskau, dass in Polen Reservisten mit Mannschaftsdienstgraden im Alter bis 45 Jahre und mit Offiziersdienstgraden bis 50 Jahre einberufen würden. Die Einberufung erfolge ohne Ausnahme, lediglich Invaliden blieben verschont. Mit der Verlegung regulärer Divisionen der polnischen Armee an die polnisch-deutsche Front würden an deren bisherigen Standorten (in Lwow, Ostrog, Sdolbunow, Rowno und anderen Städten) Einheiten aus einberufenen Reservisten aufgestellt, die man wiederum nach kurzer Zeit ebenfalls an die Front verlege.²

Die polnische Polizei mobilisiere alle ihre Reservisten, um das Personal von Polizei und Gendarmerie aufzustocken. Am 14. September wurde bekannt, dass nach den regulären Truppen

¹ Bereichsstaatsarchivs des Sicherheitsdienstes der Ukraine (nachfolgend – OGA SBU), F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 30–32.

² Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. Dokumenty GDA SB Ukrainy [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941. Dokumente des OGA des Sicherheitsdienstes der Ukraine]. Kiew, Verlagshaus „Kyevo-Mogiljans'ka akademija“, 2009. S. 374–375. OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 101–102).

auch die alten Einheiten der Polizei aus der Stadt Ostrog abgezogen und durch Reservisten, so genannte Osadniki, ersetzt worden waren.³

An den Grenzposten fand de facto ein kompletter Austausch des Personals der Grenzschutzeinheiten statt: alle regulären Truppen wurden an die Front geschickt (an manchen Grenzposten blieb ein Mann zurück), ihre Stelle nahmen neu einberufene Reservisten im Alter zwischen 35 und 45 Jahren ein.⁴ Insgesamt erfolgte eine zahlenmäßige Aufstockung der Grenzschutzposten, doch die Neankömmlinge verfügten kaum über Diensterfahrung. Auch Kavallerieeinheiten wurden für den Grenzschutz eingesetzt, darunter befanden sich wiederum einberufene Reservisten und polnische Bürger aus dem Schützenverband „Strzelec“.⁵

Im Verlauf der darauffolgenden Tage wurden diese Informationen ergänzt: In den Grenzgebieten tauchten Kavallerieeinheiten mit einer Stärke von jeweils 150 Mann auf, die auf den Straßen patrouillierten und taktische Manöver durchführten.⁶ Beobachtet wurde auch eine Konzentration polnischer Einheiten an einigen Abschnitten der polnisch-sowjetischen Grenze. So trafen am 14. September eine Kolonne Infanterie mit 300 Mann und 200 bewaffnete Reiter am Standort des 4. Bataillons der Grenzschutztruppen ein.⁷

In den Mitteilungen des NKVD der Ukraine vom 15. September 1939 hieß es, in den letzten Tagen seien in der Stadt Tschertkow (heute Gebiet Ternopol) große Artillerie-, Kavallerie- und Infanterieverbände der polnischen Armee eingetroffen und alle Straßen der Stadt wimmelten vor Militär.⁸ Am Morgen des 17. September, wenige Stunden nach dem Übertritt von Einheiten der Roten Armee auf das Territorium von Polen, meldete das NKVD der Ukraine dem Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der Ukraine, Ivan Serov, erneut, dass am Vortag in Tschertkow große Truppenverbände eingetroffen seien und dass der Generalstab der polnischen Armee an der Bahnstation Wassilkowzy, Kreis Borstschew (heute Gebiet Ternopol) Quartier genommen habe.⁹

Auf diese Weise lagen der Führung des NKVD der Ukraine ausreichend Informationen darüber vor, dass es im näheren sowjetischen Hinterland in absehbarer Zeit polnische Kriegsgefangene ganz unterschiedlicher Kategorien geben könnte, vom Kaderoffizier aus dem Generalstab bis hin zum einberufenen Reservisten. Genau so kam es dann auch.

Bekanntlich erschöpfte sich die Frage ausländischer Kriegsgefangener in der UdSSR in der

³ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 187.

⁴ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 375. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 102).

⁵ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 32–33.

⁶ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 376. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 104).

⁷ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 187.

⁸ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 376. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 104).

⁹ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 180. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 209).

Anfangszeit des Zweiten Weltkrieges aber nicht nur auf polnische Bürger. Aus Sicht der Quellenforschung bisher wenig beachtet blieb die Frage einer quasi doppelten Kriegsgefangenschaft, einer Situation also, wo deutsche Soldaten in polnische Kriegsgefangenschaft geraten waren und anschließend in die Hände der regulären Roten Armee fielen. Bisher wenig erforscht sind auch Fragen nach dem zeitlichen Entstehungsrahmen und der Herkunft von ausländischen Kriegsgefangenen in der UdSSR in der Anfangszeit des Zweiten Weltkrieges.

Wenden wir uns den Unterlagen des NKVD der Ukraine zu. Laut Lageberichten der Grenztruppen wurden am 17. September um 4.30 Uhr im Bereich der 19. Grenzschutzbrigade drei polnische Grenzposten (Ostrotschanka, Ustje und Frankopol) nach Kämpfen vernichtet. Dabei wurden fünf polnische Soldaten getötet und drei gefangen genommen.

Im Abschnitt der 20. Grenzschutzbrigade hat es keine kämpferischen Auseinandersetzungen gegeben, gegen 6.00 Uhr besetzten Einheiten der Roten Armee die Städte Korez und Ostrog und rückten weiter in Richtung Rowno vor. In den Abschnitten der 21., 22. und der 23. Grenzschutzbrigade rückten Einheiten der Roten Armee ebenfalls auf polnisches Territorium vor, doch es gab keinerlei Angaben über etwaige Verluste des Gegners oder Kriegsgefangene.¹⁰ In der Folgezeit trafen derartige Informationen dann ein.

Laut Lagebericht der Führung der Grenzschutztruppen des NKVD der Ukrainischen SSR vom 18. September (Stand 4 Uhr) hatte man bereits um 20.15 Uhr am 17. September, nachdem die Ortschaft Rakitno von Feldeinheiten der Roten Armee eingenommen worden war, 64 deutsche Kriegsgefangene in die Wache 11 der 19. Grenzschutzbrigade gebracht, darunter drei Offiziere, die am 1. September von den Polen in der Gegend um die Ortschaft Selzy gefangen genommen worden waren.

Um 21.30 Uhr nahmen Einheiten der Roten Armee die Stadt Sarny ein. Die dabei aufgegriffenen 50 polnischen Kriegsgefangenen, darunter vier Korporäle und drei Offiziere, brachte man in die Wache 13 der 19. Grenzschutzbrigade. Doch erst im Morgengrauen des 19. September konnten Einheiten der Roten Armee nach kurzen Kämpfen die noch in Sarny befindlichen polnischen Verbände zwingen sich zu ergeben und daraufhin weiter vorrücken.

Im Abschnitt der 20. Grenzschutzbrigade wurden derweil sämtliche polnische Grenzposten liquidiert und bei den Einheiten der Brigade sammelten sich bis zu 600 Kriegsgefangene an. Außerdem traf am 17. September um 23 Uhr in Schepetowka (heute Gebiet Chmelnyzki) ein Zug mit 18 Waggons voller verwundeter polnischer Soldaten ein.

Im Abschnitt der 21. Grenzschutzbrigade brachte man um 22 Uhr 71 Kriegsgefangene, die man zum Stab abkommandiert hatte, in die Wachen 1 und 13. An vier polnischen Grenzposten gaben die

¹⁰ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 181. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 211–212).

Grenzer ihre Stellung auf und zogen sich nach Westen zurück, nur gegenüber der Wache 13 in der Ortschaft Michajlowka war ein Bataillon Grenztruppen verblieben. Im Morgengrauen des 18. September gaben auch sie auf und zogen sich nach Westen in Richtung Tarnopol (Ternopol) zurück.

Im Abschnitt der 22. Grenzschutzbrigade wurden vier Kriegsgefangene, darunter zwei Offiziere, abgeliefert. Währenddessen waren es im Abschnitt der 23. Grenzschutzbrigade schon 818 Kriegsgefangene, die man in drei Ortschaften (Gussjatin, Olchowzy und Gukow) untergebracht hatte. Dabei zogen sich die Mannschaften von vier polnischen Grenzposten ins Hinterland zurück, in ein Gebiet, das vom Gegner noch nicht besetzt war. Doch mit jeder Stunde wurde es dort enger.

Von dem Moment an, als Kriegsgefangene gemacht wurden, begannen auch schon die ersten Fluchtversuche aus der Gefangenschaft. Um 20.00 Uhr floh ein polnischer Offizier in der Gegend des Dorfes Adamowka (5 km östlich von Wache 16 der 23. Grenzschutzbrigade) aus einer von Milizionären bewachten Gefangenengruppe, indem er den Tumult nach einem Autounfall ausnutzte. Dies war nur eine erste operative (sprich: geheimdienstliche) Information der NKVD-Behörden der Ukrainischen SSR nach dem Beginn militärischer Operationen der Roten Armee. Doch bereits hier klang das Problem der Kriegsgefangenen an, auf dessen Lösung die sowjetische Seite schlecht vorbereitet war, wie sich herausstellte. Der Lagebericht vom 18. September 1939 endete mit der Feststellung, dass sich bei allen Grenzschutzeinheiten eine erhebliche Zahl polnischer Kriegsgefangener angesammelt habe, die vom Grenzschutz aufgegriffen und von Einheiten der Roten Armee dorthin gebracht worden seien. Es gäbe bisher keine Lösung, wie mit ihnen weiter zu verfahren sei, wie sie zu unterhalten und wohin sie zu bringen seien.¹¹

So mussten die Kommandeure der sowjetischen Grenzposten und -einheiten diese Fragen zunächst selbst entscheiden. So folgte z.B. der Kommandeur der 21. Grenzschutzbrigade, Major Golowkin, am 18. September um 13 Uhr mit einem Sondereinsatzbataillon von der Stadt Jampol aus einer polnischen Grenzschutzeinheit, die gerade Michajlowka verlassen hatte, um sie zu entwaffnen und gefangenzunehmen. Als sich herausgestellt hatte, dass das polnische Bataillon in Richtung Kremenez unterwegs war, nahm der sowjetische Kommandeur Verhandlungen mit seinem polnischen Kollegen auf. Gegen 17 Uhr kamen sie überein, dass die Polen ihre Waffen freiwillig niederlegen und sich ergeben. Am nächsten Tag sollten sie gegen 11 Uhr als Marschkolonne in der Gegend des Dorfes Schkrobotowka (gegenüber des Abschnittes von Wachposten 12), dort sollten sie entwaffnet und interniert werden, hatte man ihnen zugesagt.

Während Major Golowkin noch damit beschäftigt war, diese Fragen zu klären, brachten um 16.30 Uhr Rotarmisten rund 600 Kriegsgefangene in den Abschnitt von Wachposten 16 seiner

¹¹ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 220–222.

Grenzschutzbrigade, darunter befanden sich auch Offiziere, Großgrundbesitzer, Priester, Gendarmen und Polizisten. Die gesamte Gruppe schickte man zur NKVD-Kreisabteilung Teofipol.

Im Abschnitt der 23. Grenzschutzbrigade, in der Gemeinde Gussjatin, begann eine 150 Mann starke Gruppe polnischer Kriegsgefangener am Abend des 18. September – aus Sicht der sowjetischen Seite – zu provozieren. Sie erklärten, sie befänden sich auf polnischem Boden, weigerten sich daher, Befehle zu befolgen und versuchten den Ort zu verlassen. Um dies nicht zuzulassen, gaben die Wachen Warnschüsse ab.¹²

Noch ernster war die Lage am 18. September im Abschnitt der 19. Grenzschutzbrigade. Zwischen den Ortschaften Ludwipol und Beltschaki war eine von Rotarmisten bewachte Gruppe von an die tausend Kriegsgefangenen, darunter auch 40 Offiziere, unterwegs, als sie von rund 300 Berittenen angegriffen wurde. In dem Tumult flohen die Gefangenen. Um sie wieder einzufangen und zugleich die Angreifer zu vernichten, teilte man der Grenzschutzbrigade 500 Rotarmisten zu.

Dazu muss gesagt werden, dass in der Anfangszeit der Kriegshandlungen in Wolynien und Galizien immer wieder bewaffnete Gruppen auftauchten, die nicht nur Angriffe auf Rotarmisten und Gefangenenkolonnen verübten, sondern auch die örtliche Bevölkerung terrorisierten. Im Sprachgebrauch des NKVD gab man ihnen eine Bezeichnung, die über viele Jahre hin für polnische und ukrainische illegale Gruppen von Aufständischen verwendet wurde – bandgruppy, was soviel heißt wie Banditengruppen. Im September 1939 überwogen in diesen Gruppen polnische Polizisten, Gendarmen, Strzelcy (Schützen), Osadniki, Bauern (in sowjetischer Terminologie Kulaken), aber auch kriminelle Elemente. Wo sie auftauchten, nahmen lokale Konfrontationen augenblicklich extreme Schärfe an. Darunter litt die einfache Zivilbevölkerung – Ukrainer, Weißrussen, Polen – am meisten.

Mit der Zeit vertieften sich dadurch auch die Probleme mit Kriegsgefangenen. Gerieten Mitglieder solcher Gruppen in sowjetische Gefangenschaft, in die Hände des NKVD also, hatten sie keine Gnade und auch keine humane Behandlung zu erwarten. Die von ihnen verübten Grausamkeiten wirkten sich gravierend auch auf das Schicksal der anderen, völlig unbeteiligten Kriegsgefangenen, so auch der Berufsoffiziere, aus: Das totalitäre Prinzip der kollektiven Verantwortung begann zu wirken.

Doch kehren wir zurück zur Chronik der Ereignisse. Schließlich hat es auch Beispiele für eine durchaus zivilisierte Lösung von Problemen der Gefangennahme polnischer Militärs gegeben. So funktionierten auch die oben erwähnten Vereinbarungen zwischen dem Kommandeur der 21. Grenzschutzbrigade, Major Golovkin, und dem polnischen Kommandeur. Dementsprechend kehrte das 4. Bataillon des 6. Grenzschutzregiments mit 125 Mann (12 Offiziere) an die Grenze, in den

¹² OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 226–228.

Abschnitt des Wachpostens 12, zurück, wurde dort entwaffnet, interniert und der NKVD-Kreisabteilung Ljachowez übergeben. Der Rest des Bataillons floh während einer Übernachtung in der Gemeinde Bolschije Dederkaly.

Im Abschnitt der 23. Grenzschutzbrigade trafen immer neue Gruppen von Kriegsgefangenen ein und die sie begleitenden Rotarmisten berichteten davon, dass bald mit dem Eintreffen einer ganzen gefangenen Kavalleriedivision zu rechnen sei. Für die Bewachung und den Begleitschutz einer so großen Menschenmenge verpflichtete man zusätzlich die Hörer der Bezirks-Kommandeursschule.¹³

Manchmal kam es zu Situationen mit tragischen Folgen für die kürzlich gefangenen Polen. So erhielt der Kommandeur eines Artillerieregiments am Abend des 19. September im Abschnitt der 19. Grenzschutzbrigade die Mitteilung, in der Nähe des Regiments sei eine Bande aufgetaucht. Daraufhin schickte man einen Trupp des Regiments aus, um die Bande zu vernichten. Doch er traf auf eine Rotarmisten-Marschkolonne mit 800 Gefangenen und eröffnete das Feuer, ohne vorher die Situation entsprechend beurteilt zu haben. Daraufhin wurden drei Gefangene getötet, die übrigen und die Wachmannschaften flohen. Als sie ihren Fehler begriffen, stellten die Artilleristen das Feuer ein und halfen dem Konvoi, alle Gefangenen wieder einzusammeln.

Im Abschnitt der 20. Grenzschutzbrigade wurden fünf polnische Grenzsoldaten in Zivilkleidung und ohne Waffen aufgegriffen. Schließlich gab es im Abschnitt der 23. Grenzschutzbrigade ein wichtiges Ereignis: Am 20. September gegen 15 Uhr fuhr ein Bus mit 28 polnischen Generälen und zwei sowjetischen Wachleuten im Hauptmannsrang in Richtung Proskurow (heute Chmelnizki), wo sich der Stab der Ukrainischen Front befand.¹⁴

Die hier dargestellten Beispiele belegen somit eindeutig, dass es bereits in den ersten vier Tagen der Beteiligung der UdSSR am Zweiten Weltkrieg (17.–20. September) zu einem raschen Anstieg der Kriegsgefangenenzahlen in den sowjetischen Grenzgebieten kam. Zählt man einfach die in den zitierten Quellen erwähnten Zahlen zusammen, so kommt man bereits auf mehr als 4 000 polnische Kriegsgefangene. Insgesamt sind nach bisherigem Kenntnisstand etwa 250 000 polnische Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, darunter auch Generäle, hohe Offiziere, aber natürlich auch niedere Offiziersdienstgrade mit unterschiedlich langen Dienstzeiten sowie einfache Soldaten und Rekruten.

Kriegsgefangene wurden vor allem von den vorrückenden Einheiten der Roten Armee gemacht, die die Gefangenen in der Regel schnell in die Hände des NKVD weitergaben. Demgegenüber sind Einrichtungen des NKVD nie selbst tätig geworden, um auf polnischem Boden Polen gefangen zu

¹³ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 187–189. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 233–235).

¹⁴ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 236–237.

nehmen. Im Befehl Nr. 001124 des Volkskommissars für Innere Angelegenheiten der UdSSR, Lavrentij Berija, vom 21. September 1939 mit dem Titel „Über operativ-tschechistische Maßnahmen in der Westukraine“ gibt es dazu nur eine einzige Aussage. In Punkt 7 des Befehls hieß es: „Einheiten der Roten Armee ist jegliche Unterstützung beim Transport von Kriegsgefangenen zu den Aufnahmestellen zu gewähren. In der Ukrainischen SSR wurden folgende Aufnahmestützpunkte eingerichtet: in Olewsk, Schepetowka, Wolotschinsk, Jarmolinzy und Kamenez-Podolski.“¹⁵

Der Stellvertretende Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der UdSSR, Vsevolod Merkulov, notierte auf diesem Befehl folgenden Zusatzvermerk: „Die Leiter der Aufnahmestützpunkte sind darauf hinzuweisen, dass sie Mitteilung erstatten, was unternommen wurde, und täglich Gesamtzahl und Abgänge von Kriegsgefangenen melden“.¹⁶

Auf der Basis dieser Direktiven baute sich die operative Arbeit der NKVD-Mitarbeiter in Bezug auf Kriegsgefangene auf. Um einen Überblick darüber zu erhalten, mit was für Menschen man es bei den Kriegsgefangenen zu tun hat, und sie in gewisser Weise zu sortieren, wurden Operativmitarbeiter aus dem Zentralapparat des NKVD der Ukrainischen SSR in die Aufnahmestützpunkte entsandt.

Aus einem Telefonmitschnitt eines Gesprächs mit einem dieser Mitarbeiter vom 11. Oktober 1939 geht hervor, dass sich in Olewsk u.a. der ehemalige Richter am Warschauer Bezirksgericht Ożarowski in Gewahrsam befand. Nach Ansicht eines Operativmitarbeiters war er für die 5. Sonderabteilung der Verwaltung Staatssicherheit des NKVD der Ukrainischen SSR von ganz besonderem Interesse und sollte nach Kiew überstellt werden. Der gleiche Operativmitarbeiter meinte hingegen in Bezug auf den Großgrundbesitzer Prušiniskij mit Ehefrau und einen gewissen Kornejčuk, Mitglied einer Arbeiter-Kampfgruppe, dass diese in Kriegsgefangenschaft fehl am Platze seien und nach Hause zurückgeschickt werden sollten. Darüber hinaus wurde mitgeteilt, man hätte die Einteilung der Leute in Kategorien abgeschlossen und 100 Mann auf den Abtransport an den Bestimmungsort vorbereitet.¹⁷

Im Bereichsstaatsarchiv des Sicherheitsdienstes der Ukraine gibt es allerdings keinen einheitlichen Dokumentenbestand, der es erlaubt hätte, das Schicksal der polnischen und der deutschen Kriegsgefangenen tatsächlich nachzuverfolgen. Es sind nur einzelne Dokumente vorhanden. Aus diesen geht hervor, dass der Großteil der polnischen Kriegsgefangenen, vor allem Offiziere, die in der Westukraine aufgegriffen worden waren, in das Lager Starobelsk (heute Gebiet Lugansk) kamen. Ein anderer Teil der Kriegsgefangenen und Internierten (3 435 Mann) wurde nach Kiew

¹⁵ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 54. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 33, Bl. 41).

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 21, Bl. 236–237.

geschickt. Ungefähr 5000 polnische Soldaten waren eine Zeitlang im Lager Putiwł (Gebiet Sumy) untergebracht. Das sind auch schon alle uns bekannten Adressen auf dem Boden der Ukraine.

Wie bereits erwähnt, kam Einheiten der Roten Armee die Vorreiterrolle bei der Auffüllung des Kontingents an Kriegsgefangenen zu. Neben der unmittelbaren Gefangennahme im Zuge von Kampfhandlungen kam dabei auch ein so einfacher Schachzug zur Anwendung wie die obligatorische Registrierung sämtlicher ehemaliger Offiziere der polnischen Armee.

Diese Methode hatten die Bolschewiki bereits während des Bürgerkrieges im ehemaligen Russischen Reich angewandt, bei der es zwangsläufig zu Massentötungen kam, wie z.B. in Odessa im Herbst 1920. Nun schrieb man das Jahr 1939 und das Oberkommando der sowjetischen Streitkräfte verkündete, sagen wir, am 22. September nach der Einnahme von Lwow, dass sich alle ehemaligen polnischen Offiziere bis zum 3. Oktober melden und registrieren lassen müssten. Doch viele kamen dieser Aufforderung nicht nach.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die NKVD-Einrichtungen in der Westukraine nach der grundsätzlichen Organisation der operativen Arbeit bald wieder zu ihrer Hauptbeschäftigung übergingen – der Aufdeckung konterrevolutionärer Verschwörungen, bei denen sich reale Tatsachen auf unergründliche Weise mit Verfälschungen aller Art verwoben. Das hatte tragische Folgen für die polnischen Kriegsgefangenen.

Am 18. Oktober 1939 informierte der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der Ukrainischen SSR, Ivan Serov, den Sekretär des ZK der KP(b) der Ukraine Nikita Chruschtschow über eine konterrevolutionäre militärische Verschwörung, die man in der Westukraine aufgedeckt hatte. Es hatte sich herausgestellt, dass bald nach der Besetzung von Lwow durch Einheiten der Roten Armee Meldungen eingingen, die besagten, dass einige der ehemaligen Kommandeure der polnischen Armee mit General Marian Januszajtis an der Spitze und mit aktiver Unterstützung von Offizieren und anderen Elementen intensiv daran arbeiteten, eine allgemeine Front zum Kampf gegen die Sowjetmacht aufzubauen. Die Rede war von einer großangelegten Aufständischen-Bewegung und Sabotage mit dem Ziel, die Kraft der Roten Armee zu untergraben. Von den 24 verhafteten Beteiligten an dieser Verschwörung wurden in der Mitteilung von Serov neun ehemalige Offiziere und Angehörige des polnischen Freiwilligen-Bataillons besonders hervorgehoben.¹⁸

General Januszajtis wurde am 27. Oktober festgenommen. Beim Verhör in Moskau, das laut Protokoll auf den 8.–16. Dezember 1939 datiert war, sagte er aus, er habe während des sowjetisch-polnischen Krieges von 1920 an Kampfhandlungen teilgenommen, eine Division im Rang eines Brigadegenerals befehligt, von Ende 1920 bis 1926 sei er Kommandeur der 12. Schützendivision in

¹⁸ Radjans'ki organy deržavnoj bezpeki u 1939 – červni 1941 r. [Sowjetische Staatssicherheitsorgane 1939 bis Juni 1941], S. 243–247. (OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 10, Bl. 33–44).

Tarnopol gewesen, ehe er in die Reserve versetzt wurde und 1930 in den Ruhestand ging. Von 1927 bis 1939 lebte er mit allen Rechten eines Militär-Osadnik auf seiner eigenen Farm in der Gemeinde Schily nahe der Stadt Sbarasch in der Wojewodschaft Wolynien.¹⁹

Die Aussagen des Generals zeigen, dass er und seine Leute im Herbst 1939 keinerlei konkrete, gegen die Sowjetmacht gerichtete Taten begangen haben. Doch das Räderwerk der NKVD-Verfolgung war bereits in Gang gesetzt. Der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der Ukrainischen SSR erstattete dem Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der UdSSR Berija Meldung über die Ergebnisse der Operation Verhaftung von Kaderoffizieren der ehemaligen polnischen Armee in der Westukraine. Insgesamt wurden 1 057 ehemalige Offiziere der polnischen Armee, unter ihnen sechs Generäle, festgenommen. Darüber hinaus befanden sich zu dem Zeitpunkt 3 878 Offiziere, die man im Zuge der Operation in der Westukraine in Kriegsgefangenschaft genommen hatte, im Lager Starobelsk.²⁰

Späteren Angaben der Staatssicherheitsorgane der Ukrainischen SSR zufolge wurden in der Ukraine rund 8 000 ehemalige polnische Offiziere, Polizisten, Gendarme, Trotzki-Anhänger, Mitglieder der Organisation ukrainischer Nationalisten und anderer „konterrevolutionärer Organisationen“ verhaftet.

In den Folgemonaten konnten die NKVD-Organen der Ukraine eine tatsächliche polnische Untergrundorganisation aufdecken, die von Militärs ins Leben gerufen worden war. Am 19. April 1940 sandte der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der Ukrainischen SSR Serov an die Leiter der Gebietsverwaltungen, der Grenztruppen des NKVD, der Sonderabteilungen der Wehrkreise und der Straßen- und Transportabteilungen des NKVD eine Dienstanweisung zur Vernichtung der in den westlichen Gebieten der Ukraine weit verbreiteten polnischen Aufständischen-Organisation ZWZ (Związek Walki Zbrojnej; dt.: Verband für den Bewaffneten Kampf), die im Auftrag der polnischen Exilregierung geschaffen worden war. Diese Organisation wurde von Paris aus vom Oberhaupt der polnischen Exilregierung Władysław Sikorski und General Kazimierz Sosnkowski, in der Ukraine von Lwow aus durch Oberst Żebrowski, General Tokarzewski-Karaszewicz und Major Dobrowolski geführt.²¹

Die politische Führung der UdSSR lehnte die Möglichkeit ab, die polnischen Offiziere für den gemeinsamen Kampf gegen Hitler zu gewinnen und beschloss im Frühjahr 1940 die Massenvernichtung polnischer Offiziere in NKVD-Lagern. Zum ukrainischen Katyn wurde Charkow, wo man in der Zeit vom 5. April bis zum 12. Mai 1940 insgesamt 4 300 Gefangene aus dem Starobelsker Lager erschoss, darunter auch Hauptmann der Artillerie Jakub Wajda, den Vater des

¹⁹ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 1, Bl. 205–252.

²⁰ OGA SBU, F. 16, op. 32 (1951), Akte 13, Bl. 600–601.

²¹ OGA SBU, F. 9, Akte 34, Bl. 9–19.

bekanntem Filmregisseur Andrzej Wajda. Bis heute gibt es noch keine Klarheit über das Schicksal von 3 435 polnischen Bürgern, die in Kiew in Gewahrsam waren. Nach unseren Erkenntnissen hat man sie im Frühjahr 1940 zusammen mit ihren Ermittlungsakten nach Moskau gebracht, wo sie in Sonderverfahren verurteilt wurden.

Am 5. September 1940 erließ der Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der Ukrainischen SSR Serov auf der Grundlage des Befehls Nr. 001098 des NKVD der UdSSR vom 3. September 1940 über die Entlastung von Gefängnissen der Ukrainischen SSR von Gefangenen den Befehl Nr. 00137 „Über den Abtransport von Gefangenen in das Starobelsker Kriegsgefangenenlager“. Darin war festgelegt, innerhalb einer Frist von fünf Tagen 6 000 für körperliche Arbeiten untaugliche Gefangene auszuwählen und sie auf den Transport in das bereits von polnischen Offizieren „gesäuberte“ Lager Starobelsk vorzubereiten.²²

Einigen polnischen Kriegsgefangenen, die das Jahr 1940 überlebt hatten, gelang es später, sich der Armee von General Anders anzuschließen, die UdSSR zu verlassen und sich nunmehr mit Alliiertenstatus am Kampf gegen Hitler zu beteiligen. Als die Zeit gekommen war, die Ukraine, Weißrussland, Litauen und Polen zurückzuerobern, musste die sowjetische Führung mühsam in der gesamten Roten Armee nach Kadern suchen, die wenigstens eine entfernte Beziehung zu den Polen hatten.

Doch abgesehen von dieser Seite der Geschichte ist in der gegenwärtigen geschichtlichen Erinnerung vieler Völker die Tragödie der Gefangenschaft polnischer Offiziere tief verwurzelt, die mit unvorstellbarer Grausamkeit einherging. Die Wahrheit über diese Tragödie erfuhr die polnische Gesellschaft erst drei Jahre später und ausgerechnet auf Initiative der deutschen Seite, was die Polen in einen erneuten psychologischen Schockzustand versetzte. Zu diesem Zeitpunkt hatte es bereits Massenhinrichtungen von Gefangenen in NKVD-Gefängnissen in den westlichen und südlichen Gebieten der Ukraine am 22.-23. Juni 1941 gegeben und der Schrecken, den die deutschen Soldaten und die örtliche Bevölkerung mit ansehen mussten, hat zweifelsohne zur weiteren Verschärfung der Brutalität im Verhalten der Gegner geführt. Und die Massenvernichtung polnischer Offiziere war nur ein erster Schritt in einer langen Reihe von Verbrechen gegen Kriegsgefangene, die während des Zweiten Weltkrieges von verschiedenen Seiten begangen wurden.

** Dieser Beitrag entstand im Rahmen der internationalen Fachtagung „Gefallen – Gefangen – Begraben. Zahlen und Fakten zu sowjetischen und deutschen Opfern des Zweiten Weltkriegs“, welche am 6./ 7. Juli 2010 in Dresden stattfand und im Zusammenhang mit dem Projekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg*

²² OGA SBU, F. 9, Akte 32, Bl. 15.

und der Nachkriegszeit“, durchgeführt durch die Dokumentationsstelle Dresden, veranstaltet wurde.

www.dokst.de